

Meine Damen und Herren, liebe Gäste,

unsere Zivilgesellschaft zeigt häufig dann ihre Stärke, wenn sie besonders gefordert ist. Wenn Menschen Not leiden und Hilfe benötigen, wenn der Staat allein die Fürsorge nicht mehr bewältigen kann, dann wachsen die Empathie und die Tatkraft ins Unermessliche.

Wir erleben das bei Spendenaufrufen nach globalen Tragödien ebenso wie bei kleinen nachbarschaftlichen Hilfsaktionen, die nach einem Schicksalsschlag für erste Unterstützung sorgen. Heutzutage erleben wir es häufig auch in der digitalen Welt, wenn sich Hilferufe über die sozialen Netzwerke rasant verbreiten und am Ende aus der virtuellen Botschaft gelebte Solidarität erwächst.

Ganz aktuell und hautnah erleben wir die Kraft bürgerschaftlichen Handelns zurzeit in der

Flüchtlingskrise: Hier in Krefeld ist derzeit eine geradezu beispiellose Welle der Hilfsbereitschaft zu beobachten, die auch nach Monaten nicht abebbt. Dazu leistet die Caritas mit ihrem Fachdienst für Integration und Migration bekanntlich einen großartigen Beitrag.

Dass Sie als Verband in diesem Bereich aktiv sind, ist kein Zufall: Denn überall dort, wo Menschen geholfen wird, da ist die Caritas nicht weit. Ich bin sehr froh, dass dieser Satz hier am Niederrhein schon seit 100 Jahren Gültigkeit besitzt.

Wer auf die Wurzeln des Caritasverbandes für die Region Krefeld schaut, der stößt schnell auch auf die Wurzeln jener Zivilgesellschaft, die ich gerade beschrieben habe. 1916 – das war zwar vor der Weimarer Republik und damit vor den zarten Wurzeln der Demokratie, die wir heute eng mit dem Begriff Zivilgesellschaft verbinden. Aber 1916 – das war mitten im Ersten Weltkrieg.

Krefeld erlebte in diesen Jahren „den Umsturz der städtischen Sozialstruktur im Schatten der Waffen“, wie es in unserer Stadtgeschichte nachzulesen ist. Die meisten Männer waren an der Front, daheim litten ihre Frauen und Kinder Hunger und Not. Bis zum Kriegsende hatte Krefeld 3421 gefallene Soldaten zu beklagen – viele von ihnen waren Ehemänner und Väter, die in unserer Stadt Witwen und Waisen hinterließen.

Im so genannten „Steckrübenwinter“ des Jahres 1916 kam es zur Gründung der Caritas Krefeld – damals noch Krefeld mit „C“ und ohne Uerdingen, Hüls und andere Stadtteile. „Steckrübenwinter“ ist übrigens wörtlich zu nehmen: Da es nicht einmal genügend Kartoffeln gab, mussten die Menschen sich damals mit diesem Gemüse, das eigentlich als Viehfutter diente, notdürftig über Wasser halten.

Es war Dechant Alfred von Itter, später Pfarrer an Liebfrauen, der den Verband mit aus der Taufe hob und den Vorsitz übernahm – es war übrigens einer der ersten Ortsverbände in Deutschland. Dutzende Freiwillige engagierten sich damals aus christlicher Nächstenliebe für Familien in Not und in der Versorgung von Armen und Kranken.

Wir können davon ausgehen, dass viele dieser Helferinnen und Helfer in Kriegszeiten selbst nicht viel hatten, doch sie öffneten ihren Blick und ihr Herz für die, denen es noch schlechter ging. Sie nahmen ihren Glauben wörtlich: Deus Caritas Est, Gott ist die Liebe – und diese Liebe sollte im Dienst am Mitmenschen sichtbar werden. Diese Männer und Frauen teilten die Überzeugung, dass der Kampf gegen Elend und Not am besten gemeinsam und mit Gottes Hilfe zu bewältigen ist.

Aus heutiger Sicht muss man sagen: Das war eine frühe Sternstunde bürgerschaftlichen Engagements in unserer Stadt.

Seit den Anfangstagen zieht sich diese Haltung wie eine rote Linie durch die Geschichte des Caritasverbandes – und diese Linie blieb sogar in jenen Jahren sichtbar und kraftvoll, in denen die Menschlichkeit gänzlich aus diesem Land verschwunden schien.

Heute ist die Caritas längst weit mehr als eine kirchliche Hilfsorganisation. Der Caritasverband für die Region Krefeld ist ein Sozialunternehmen mit über 1100 Beschäftigten. Damit ist er nicht nur ein großer Arbeitgeber, sondern auch ein unverzichtbarer sozialer Dienstleister in Krefeld und Teilen von Meerbusch.

Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen 800 Patienten in der ambulanten Pflege und

weitere 570 Menschen in sechs Seniorenheimen. Sie helfen Menschen mit Alkohol- und Drogenproblemen. Sie beraten Flüchtlinge und bieten Integrationskurse an. Sie machen Gemeinde- und Stadtteilarbeit in Kindertagesstätten und Jugendtreffs, unter anderem im neuen Jugend- und Stadtteilhaus in Schicksbaum. Sie verkaufen in Second-Hand-Läden Möbel und Kleidung für kleines Geld und bieten auf diesem Wege Langzeitarbeitslosen eine Chance, wieder in eine geregelte Arbeit zu finden.

Kurz gesagt: Die Caritas ist ein sozialer Aktivposten in Krefeld und Umgebung.

Ich bin sehr froh, dass wir als Stadtverwaltung mit dem Caritasverband, aber auch mit den handelnden Personen starke und zuverlässige Partner haben. Lieber Herr Liegener, ich erwähne Sie hier stellvertretend für viele Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichen Bereichen der

Caritas: Wir danken Ihnen für diese Zusammenarbeit, und wir danken Ihnen, dass Sie die Werte von Nächstenliebe, Solidarität und Toleranz so eindrucksvoll verkörpern.

Dass sie gleichzeitig ein Unternehmen mit zuletzt 47 Millionen Euro Umsatz sind – das muss kein Widerspruch sein. Denn das Ziel dieses Unternehmens – den Menschen zu helfen, die sich nicht selbst helfen können –, unterscheidet sich im Grundsatz nicht vom Ziel, das die Gründer im Jahr 1916 verfolgt haben. Zudem gibt es bis heute neben den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viele Bürgerinnen und Bürger, die sich ehrenamtlich bei der Caritas engagieren. Dadurch ist der Verband bei aller finanziellen und organisatorischen Kraft bis heute ein Hort bürgerschaftlichen Engagements geblieben – und damit eine Errungenschaft jener Zivilgesellschaft, von der ich eingangs sprach.

Dass Sie als wohltätige Organisation heute im Hansa-Haus sitzen, hat eine interessante Symbolik: Denn dieses beeindruckende Gebäude, dessen 100. Geburtstag wir ebenfalls in diesem Jahr feiern, besitzt eine dunkle Geschichte.

Nachdem es als Handelshaus in der schwierigen wirtschaftlichen Lage der 1920er gescheitert war, wurde es in den 1930ern für einige Jahre zum Hauptquartier der Gestapo. Im Jahr 1944 wurden im Hansa-Haus die letzten jüdischen Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt zusammengetrieben und von dort aus deportiert. Nach dem Krieg war die Militärverwaltung im Hansa-Haus beheimatet, später auch ein Postamt, eine Sparkasse, Bereiche der Stadtverwaltung und schließlich ein Hotel.

Mit dem Einzug der Caritas ab 2006 scheint das Gebäude endlich seine Bestimmung gefunden zu haben: Im Hansa-Haus im Herzen der Stadt schlägt nun tatsächlich ein Herz voller Menschlichkeit.



Ich gratuliere dem Caritasverband für die Region Krefeld zu diesem doppelten Jubiläum und wünsche dem Unternehmen und den Menschen, die hier arbeiten, alles Gute für die Zukunft. Mit der „Vision 2025“ haben Sie nach meinem Eindruck eine solide Basis dafür geschaffen.

Schon ein Blick auf die demografische Entwicklung legt nahe, dass wir als Stadt und als Gesellschaft den Caritasverband auch in Zukunft dringend brauchen werden. Und ich bin sehr zuversichtlich, dass Sie auch künftig genau dort im Einsatz sein werden, wo wir Sie dringend brauchen.

Ich wünsche Ihnen und unserer Stadt, dass Sie die rote Linie der Empathie und der Tatkraft, die im Jahr 1916 ihren Anfang nahm, in den nächsten 100 Jahren mit der gleichen Konsequenz fortschreiben!